

Pofener Zeitung.

Berlin, den 2. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Legationsrath von Savigny zum Wirklichen Legations- und vortragenden Rathe in der politischen Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Der Rechts-Anwalt Dloff zu Thorn ist zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albalbert ist von Magdeburg zurückgekehrt. — Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist nach Koburg abgereist.

Deutschland.

Berlin, den 30. Juli. Bei dem Finanz-Ministerium sind wieder mehrere Anzeigen eingegangen, worin Gutsbesitzer, Geistliche und Lehrer aus den Provinzen Brandenburg, Sachsen und Schleisen sich zur Entrichtung der Grundsteuer von ihren bisher steuerfreien Gütern, beziehungsweise zur Uebernahme der Klassensteuer aus eigener Veranlassung bereit erklären. Unter anderen gehören hierzu die sämmtlichen Lehrer des Gymnasiums zu Eisleben. Ein Rittergutsbesitzer im Kreise Stendal hat sich erboten, bis zu der bevorstehenden Aenderung des Besteuerungssystems und so lange es seine Verhältnisse erlauben, jährlich während der Landwehr-Zusammenziehung 1000 Rthlr. und später 500 Rthlr. neben der gelegentlichen Klassensteuer als besondere Einkommensteuer vom 1. August d. J. an zu zahlen.

CC Berlin, den 31. Juli. Ueber die Rückstände der Baierschen Truppenbeförderung durch Preußen geben wir heute eine speziellere Notiz, da man von manchen Seiten unsere frühere Angaben in Zweifel gestellt hat. Die Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft hat in den Monaten März, April und Mai Baiersche Truppen von Leipzig nach Magdeburg und Halle befördert, und dafür an Fahrgeldern 7210 Rthlr 21 Sgr. 5 Pf. liquidirt. Von der Baierschen Hauptkriegskasse ist statt der Zahlung eine ausweichende Antwort, von dem Baierschen Kriegsministerium gar keine Antwort erfolgt.

In Potsdam zirkulirt zur Unterschrift ein Gnadengesuch für den im Badenschen gefangen genommenen Freischärler Dortu, der wegen Aufreißens der Potsdamer Eisenbahnschienen in den Novembertagen v. J. zur Untersuchung gezogen landesflüchtig geworden war. Im verfloffenen Sommer hatte Dortu dem Sohne eines in Potsdam hochangesehenen Mannes das Leben gerettet. Man legt ein besonderes Gewicht darauf, den Namen dieses Mannes, der den Ruf streng konservativer Gesinnung hat, an der Spitze dieses Gnadengesuches zu sehen. In der richtigen Auffassung, welche davor zurücktritt, daß man rein menschliche Gefühle zu politischen Demonstrationen mißbrauchen will, lautete die Antwort des Angegangenen, daß er bereit sei, sein halbes Vermögen zu opfern, wenn er damit das Leben des Retters seines Sohnes retten könne, daß jedoch nichts ihn zur Unterschrift eines solchen Gesuches bewegen könne, welches als politische Demonstration seinen Gesinnungen zuwiderlaufe. — Als Seitenstück hierzu erfahren wir aus Freiburg: der Vater des jungen Dortu wird auf sein Ansuchen in Freiburg zu einer Unterredung mit seinem Sohne in Gegenwart eines Offiziers im Gefängniß zugelassen. Er erklärt seinem Sohne, er sei stolz auf ihn, daß er für eine so edle Sache mit Todesmuth zu kämpfen gewußt und seine Brust den Kugeln der Soldner entgegen gesetzt habe. Er befürchte nicht, daß er sich so weit erniedrigen werde, um Gnade zu bitten. — Für die Begnadigung werde er (der Vater) schon selbst sorgen. (Nach der „Deutschen Reform“ ist derselbe Dienstag früh um 4 Uhr in der Nähe des Kirchhofes von Währe in Folge des wider ihm ergangenen und vom General v. Hirschfeld bestätigten kriegsgerichtlichen Erkenntnisses schon erschossen worden.)

Berlin, den 31. Juli. Der 100 Thaler betragende Antheil des 28. Infanterie-Regiments, welcher von einer eroberten Kriegskasse ihm zugewiesen wurde, ist von demselben der Wittve eines gelebten Sergeanten des 9. Husaren-Regiments und einem Unteroffizier ihres Regiments von der 10. Kompagnie zum Geschenk gemacht worden.

Die Stadtverordneten, der Magistrat, die Schützengilde und mehrere andere Korporationen haben sich bei dem Festkomité, welches die Empfangsfeierlichkeiten für die Rückkehr des Prinzen von Preußen leitet, gemeldet, und ihre Theilnahme daran zugesagt. Heute findet eine große General-Probe zum Konzert in Zitz statt.

Den Waigefangenen ist auf ihren Antrag auf Freilassung gestern vom Kriminalgericht ein abschläglicher Bescheid geworden. Das Kollegium hatte sich versammelt, fand aber in §. 18. der Einleitung des Allgemeinen Landrechts auf diesen Fall keine Anwendung. Die Waigefangenen haben sich jedoch nicht für beruhigt erklärt, und an das Appellationsgericht ist heute wieder ein Antrag abgegeben worden.

Die „Allgemeine Zeitungs-Korrespondenz“ berichtet: Der General Wrangel ist vom Könige zum Gouverneur von Berlin ernannt — einem Posten, welcher seit der Märzrevolution, wo der General v. Pfuel als der damalige Inhaber denselben niederlegte, fast die Rede davon, dem General v. Wrangel auch das Ehrenbürgerrecht von Berlin zu ertheilen, welche Auszeichnung bekanntlich zuletzt an Heinrich v. Gagern verliehen ward. Wahrscheinlich wird die Angelegenheit in einer der nächsten Stadtverordneten-Versammlungen zur Sprache kommen.

Am vergangenem Donnerstag Abend fand bekanntlich in

der Poststraße ein beklagenswerther Erzeß zwischen Militärpersonen und Civilisten statt, der damit endete, daß einer der Soldaten seinen Säbel zog und damit auf einen zur Begütigung sprechenden Mann einhieb. Dieser Mann, es war der Oberaufseher der hiesigen Straßenreinigung Gütke, ein Familienvater, mußte sofort in ein Krankenhaus gebracht werden, weil die ihm beigebrachten Kopfverletzungen einen gefährlichen Charakter hatten. Heute früh ist derselbe denn auch an jener Wunde gestorben. Wie wir aus guter Quelle wissen, sind die beteiligten Soldaten in strenger Haft, und es wird die Untersuchung gegen sie auf Anordnung des Gouverneurs der Stadt mit allem Eifer betrieben. Durch den nunmehr erfolgten Tod des Verletzten dürfte die Sache eine um so ernstere Gestalt annehmen.

Heute Nachmittag hatten wir nach vielfältigem Temperatur-Wechsel ein orkanartiges Ungewitter, welches sich mit heftigem Sturm ankündigte, und dann mit Blitz, Donnerschlag und wolkenbruchartigem Regen über die Stadt ergoß. Bald darauf trat wieder heiteres Wetter mit Sonnenschein ein.

Berlin, den 1. August. Es wird versichert, daß die Verhandlungen welche bezüglich der Hohenzollern'schen Fürstenthümer an Preußen geschwebt hätten, nunmehr beendet, und der Abtretungspact definitiv geschlossen worden sei.

Das den Kammern gleich nach ihrem Zusammentritt vorgelegte Gesetz über die Kosten der Vertretung für die als Abgeordnete gewählten Beamten wird in den Motiven einen Nachweis beibringen über die Kosten, welche die Vertretung der Beamten in der Kammer zu Berlin und in den National-Versammlungen von Berlin und Frankfurt verursacht hat. In dem Staatshaushalts-Etat sucht man nach Positionen hierfür vergeblich. Nur für die Vertretung der nach Frankfurt und Berlin einberufenen Lehrer ist pro 1849 eine Summe von 1200 Thalern ausgeworfen; zur Bestreitung der Kosten für die vor einigen Monaten hier versammelt gewesene Lehrer-Conferenz für Gymnasien und Bürgerschulen finden sich 3500 Thlr. in Ansatz gebracht.

Es bekümmert sich, daß der wirkliche Geh. Rath Camphausen in Köln keine Wahl zur zweiten Kammer annehmen und seinen Sitz in der ersten Kammer beibehalten will.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat, wie wir bereits erwähnt haben, an den General v. Wrangel ein Dankschreiben durch eine Deputation aus ihrer Mitte überreichen lassen. Das Schreiben lautet wörtlich:

„In den Oberbefehlshaber in den Marken, General der Kavallerie, Ritter hoher Orden, Herrn v. Wrangel Excellenz. Ew. Excellenz verehrliches Schreiben vom 27. d. M., womit Hochdieselben dem hiesigen Magistrat eine Abschrift des Ministerialbeschlusses über die Aufhebung des über die Stadt Berlin verhängt gewesenen Belagerungszustandes, sowie das Publikationsdekret, in Betreff dieses Beschlusses, mitgetheilt haben, ist uns vom Magistrat zur Kenntnisaufnahme übersandt worden. Wir ergreifen diese Gelegenheit, um Ew. Exc. unseren innigen und aufrichtigen Dank für die Milde und Schonung darzubringen, mit welcher Hochdieselben die stattgefundenen außerordentlichen Maßregeln gehandhabt haben, und fühlen uns um so mehr hierzu gedrungen, als wir überzeugt sind, daß eben die von Ew. Excellenz bei Lösung Hochdero schweren Aufgabe bewiesene große Humanität, wesentlich zur glücklichen Erreichung des jetzigen Zustandes unserer Stadt geführt hat. Wie sehr unsere Bürgerschaft Ew. Exc. unveränderliches Wohlwollen für unsere Stadt erkannt hat, bezeugt die wahrhafte Verehrung, von welcher sie gegen Hochdieselben erfüllt ist. Diese Verehrung beginn auch wir auf das Lebendigste und werden sie stets bewahren. Gestatten Ew. Exc. uns zugleich die Bitte, unserer Stadt Ihr bisheriges Wohlwollen erhalten zu wollen.“

Berlin, den 29. Juli 1849. Stadtverordneten zu Berlin.

Der General v. Wrangel entnahm dieses Schreiben aus den Händen der Deputation unter Vortritt des Stadtverordneten-Vorsichtiger-Stellvertreter Bock, mit der wiederholten Versicherung seiner Zuneigung und seines Wohlwollens gegen die Communalbehörden, und beauftragte die Deputation, nebst seinem herzlischen Gruß der Stadtverordnetenversammlung mit dem Hinzufügen auszusprechen, daß er es nur dem Verhalten der Communal-Behörden Berlins zu danken habe, wenn er bei Lösung seiner Aufgabe den Weg der Milde und Versöhnung gegen die Bewohner Berlins habe befolgen können.

Berlin, den 2. August. Aus dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ergiebt nachstehende Verfügung:

Mannichfache Mißbräuche haben mich bestimmt, die seit her theilweise gestattete Besugniß, extraordinaire Beilagen gegen besondere Porto-Ablösung mit den Zeitungen versenden zu lassen, aufzuheben. Von jetzt ab dürfen keine Beilagen, von denen nicht nach Format, Papier, Druck oder sonst feststeht, daß sie Theile der Zeitung selbst bilden, zur Beförderung mit den Zeitungen bei dem Debit durch die Postanstalten zugelassen werden. Die Postanstalten haben die Verleger der durch dieselben debittirten Blätter mit dieser Bestimmung bekannt zu machen, mit dem Bemerkten, daß, wenn sie dagegen handeln sollten, sie sich die dadurch etwa herbeigeführten nachtheiligen Folgen, als verspätete Versendung des betreffenden Blattes u. selbst beizumessen haben würden. Die Postanstalten, bei denen inländische Blätter mit Beilagen der oben bezeichneten Art gleichwohl ankommen sollten, haben in jedem Falle dem General-Post-Amte sogleich Anzeige zu erstatten.

Berlin, den 31. Juli 1849.
Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
von der Heydt.

Brandenburg, den 30. Juli. Die Demokraten haben dem in Untersuchung befindlichen Oberbürgermeister Ziegler eine De-

monstration bereitet, indem sie ihm gestern einen silbernen Becher und seiner Frau einen silbernen Fruchtkorb durch eine Deputation überreichten.

Swinemünde, den 30. Juli. Daß Eifersucht und Rivalität zwischen Offizieren und Soldaten verschiedener Waffengattungen eintritt, ist eine Erscheinung, die bei allen Völkern und zu allen Zeiten vorgekommen ist. Daß sie eben so gut also auch zwischen Landarmee und Marine eintritt, ist ganz erklärlich und zwar um so mehr bei uns, da es in der Natur des Menschen liegt, neu aufkeimende Kräfte mit einer gewissen Mißgunst zu betrachten, wenn sie eine Nebenbuhlerschaft in Aussicht stellen. Daß die Spannung aber zu Austritten führt, ist immer zu beklagen.

Ein Vorgang, der an und für sich kleinstädtischer Natur ist, würde nicht verdienen, vor die Presse gebracht zu werden, wenn er nicht in seinen Folgen von Bedeutung sein müßte für unser Marineoffiziercorps. Bei den für das Badepublikum gegebenen Vällen im hiesigen Gesellschaftshause theilnehmen sich die Offiziere der hier garnisonirenden Truppen (Artillerie und Landwehr), sowie die der Marine sehr regelmäßig. Da erstere fast immer im Waffenrock erscheinen, so haben auch die Marineoffiziere es für angemessen befunden, ihren Oberrock für den Ball nicht abzulegen. Dies gab zu manchen Aeußerungen und Reibungen Veranlassung. Ein hiesiges Lokalblatt besprach die Sache schon im Laufe der Woche, und als auf dem gestrigen sehr zahlreich besuchten Balle wiederum ein Marineoffizier im Oberrock tanzen wollte, wurde demselben, wie man sagt auf Veranlassung eines, die Tanzordnung leitenden Armeecoffiziers, durch den Bürgermeister mit lauter Stimme die Theilnahme am Tanze unterfragt. Es fielen unangenehme Worte, die natürlich das augenblickliche Ende des Balles herbeiführten, da die Damen sogleich den Saal verließen.

Heute schickte die Badedirection, deren Vorseher der Bürgermeister ist, an den Commandanten der hiesigen Marine Jachmann, ein Schreiben, in welchem das gesammte Offiziercorps der Marine aufgesordert wird, um ähnlichen Störungen, wie die des gestrigen Abends vorzubeugen, bis auf Weiteres des Besuches des hiesigen Gesellschaftshauses sich zu enthalten. Von dem Vorfalle werde höchsten Ortes sogleich Bericht erstattet werden. Diesen Brief legte der u. Jachmann heute Abend in dem besuchtesten der hiesigen Gasthöfe (zu den drei Kronen) mit dem schriftlichen Bemerkten aus, daß er ihn dem Badepublikum zur Kenntnisaufnahme und Kritik mittheile.

Die Sache wird nun hin und her besprochen und mit großer Lebhaftigkeit bald für, bald gegen die Marineoffiziere Partei ergriffen.

Altona, den 30. Juli. Mit dem heutigen Morgenzuge langte der Herzog von Nassau hier an. Eine Hessen-Darmstädtsche Batterie marschirte durch.

Harburg, den 29. Juli, Vormittags. Die gestern von Schleswig-Holstein hier angekommene Baiersche Munitionskolonne ging diesen Morgen per Eisenbahn nach ihrer Heimath weiter, so wie 50 Mann vom 5. Hannoverischen Infanterie-Regiment, ebenfalls von Schleswig-Holstein zurückkehrend, mit demselben Zuge nach Lüneburg.

Den 30. Juli, Vormittags. Ein Bataillon Sachsen-Koburg-Gothaer Infanterie, aus Schleswig-Holstein zurückkehrend, wurde 8½ Uhr per Extrazug auf der Eisenbahn von hier weiter befördert. — Ein Bataillon Badische Infanterie nebst Train, ebenfalls aus Schleswig-Holstein zurückkommend, passirte gegen 11 Uhr hier durch.

Nachmittags. Eine Hessen-Darmstädter Batterie, von Schleswig-Holstein zurückkehrend, ist heute Nachmittag hier eingetroffen und für diese Nacht hier einquartirt.

Flensburg, den 28. Juli. Gestern Abend wurde dem hier anwesenden General Bonin vom hiesigen Kasino vor seiner Wohnung ein Lebehoch gebracht. In der Erwiderung auf die Beworwortung desselben durch den Advokaten Boyßen sprach jener sich dahin aus, daß er mit Freuden für die Herzogthümer wirken werde, so lange es ihm vergönnt sei, selbigen seine Kräfte zu weihen. — Eine zahlreiche Menge junger Leute zog darauf noch mit „Schleswig-Holstein“ durch die Stadt, brachte an manchen Stellen ein Lebehoch, nebst mehreren sogenannten „Erdänen“ auch einem königlich Sächsischen Hauptmann, der, wie es heißt, dem Musikcorps der hier kantonirenden Sachsen es nicht hat gestatten wollen, vorgestern unser 1. Bataillon einzuziehen, eine Kazenmusik. — General Bonin hat hier heute die Lazarethe besucht, worauf er nach Schleswig abgereist ist.

Apenrade, den 28. Juli. Gestern Nachmittag wurden von den Dänen die bei Nörresnede gefangene halbe Schwadron Kurhessischer Husaren, 3 Offiziere (Rittmeister Grau und Lieutenants v. Blumenstein und v. Baumbach) und 60 Unteroffiziere und Husaren, so wie 1 Offizier vom 19. Preussischen Landwehr-Regiment und etwa 20 Preussische und Baiersche Soldaten, an unsere Vorposten auf dem Düppeler Berge ausgeliefert. — Die Desarmirung der dortigen Schanzen, welche die Schleswig-Holsteinische Artillerie vornimmt, ist in einigen Tagen vollendet, die Schanzen selbst schienen aber unverseht bleiben zu sollen. — Der Verkehr auf der Straße nach Sonderburg ist bis jetzt noch nicht freigegeben.

Der „Düsee-Telegraph“ theilt folgenden Tagesbefehl des Generals Prittwig aus dem Hauptquartier Weile vom 21. Juli mit: Das Kommando der Reservedivision erhält das Tableau zu den von den untergebenen Truppen am 24. d. M. anzutretenden Marschen mit folgenden Bestimmungen: 1) Das Dienstverhältnis der Truppen zu mir bleibt vorläufig unverändert. Es müssen mir daher auch bis auf Weiteres die vorgeschriebenen Eingaben und die Meldungen über alle wichtigen Vorfälle von den betreffenden Befehlshabern zugehen. Ich werde mich bis zum 30. d. M. in

Reile und von da an auf dem Rückmarsch bei der Preussischen Division aufhalten. 2) Die Truppentheile verbleiben vorläufig in ihrem resp. Brigaden- und Divisionsverband. Diejenigen derselben, welche nach Altona dirigirt sind, werden spätestens dort ihre weiteren Bestimmungen erhalten. 3) Das Kommando der 2. Division hat nach Ablösung der Reserve-Division in der Stellung bei Düppel zugleich dafür Sorge zu tragen, daß die Küstenbatterien bei Flensburg, Alsnoer und Sandagger, so wie die Schanzen bei Düppel, unverzüglich desarmirt, und die Geschütze, Munition, nebst allem Zubehör, aus diesen Batterien und Schanzen nach Flensburg gebracht und einem von dem Kommando der Schleswig-Holsteinischen Truppen dort baldigt zu stationirenden Artillerie-Offizier übergeben werden, der alsdann für den weiteren Transport dieser Geschütze nach den Anordnungen des Kommando's jener Truppen zu sorgen hat. 4) Die Düppeler Schanzen und die Küstenbatterien bei Flensburg müssen in übriger Hinsicht in ihrem bisherigen Zustand erhalten bleiben und hat die 2. Division vom 24. d. M. an bis auf Weiteres solche bewachen zu lassen. 5) Die Etappen-Kommandanturen in Jütland hören mit dem Eintreffen der letzten Kolonne auf. Die Etappen-Kommandanturen in Schleswig und Holstein bleiben vorläufig unverändert. Ich werde übrigens diesen letzteren Kommandanten eine allgemeine Kenntniß von den verschiedenen Kolonnen geben lassen, damit sie wissen, wohnin etwaige Refonvalezenten und abkommandirt gewesene Mannschaften zu schicken sind. 6) Zur Beaufsichtigung der Lazarethe in Jütland werden Preussische Aerzte bestimmt. Es verbleiben bei denselben keine Kommandirte der Truppen. Die Verwaltung und Beaufsichtigung der Lazarethe in Schleswig und Holstein bleibt vorläufig unverändert. 7) Mit dem Antritt des Marfches am 24. hören die bisher stationirt gewesenen Briefrelais auf. Meldungen, welche besonders dringlich sind, sind mir durch Couriere oder Eskadetten zuzufenden. — Wenn auch nach Art. 1. der vorstehenden Bestimmungen mein bisheriges Verhältnis zu den Truppen augenblicklich noch nicht aufhört, so dürfte doch unter den gegenwärtigen Umständen das Ende dieses Verhältnisses nicht mehr ferne sein. Ich nehme daher schon jetzt Veranlassung, den Truppen für ihr mir bewiesenes Vertrauen, für ihre treuen Pflichterfüllungen, für die unter denselben stattgehabte Einigkeit und für den überall hervorgetretenen regen Diensteser mein aufrichtigsten Dank auszusprechen. Dabei darf ich die Hoffnung ausdrücken, daß auf dem Rückmarsch nicht bloß die sorgfältigste Disciplin und Ordnung gehandhabt, sondern die Truppen auch durch ein sonntiges vorwurfmendes Betragen gegen die Landesbewohner dazu beitragen werden, den Letzteren die Last der Einquartierung möglichst zu erleichtern. Endlich aber muß ich darauf aufmerksam machen, daß während des Rückmarsches möglicher und wahrscheinlicher Weise den Truppen ungünstige Urtheile über die Entschuldigungen und Vetheiligungen ihrer Regierungen an den den zur Beendigung des Krieges ergriffenen Maßregeln bekannt werden dürften. Der Soldat, vom höchsten Offizier bis zum letzten Grad herab hat aber die Verpflichtung, dergleichen Erörterungen zu vermeiden, Urtheile über die Maßregeln seiner Regierung durchaus außerhalb der Grenzen seines Wirkungskreises zu halten und die Kardinaltugend des Soldaten — unbedingten Gehorsam — auch hier zu bewahren.

(gez.) Prittwig, Obergeneral d. d. Truppen.

Emden, den 27. Juli. Daß Hannover dem Waffenstillstande beigetreten ist, erhellt aus nachstehender Bekanntmachung, welche sich unter die Anzeigen der „Ostfries. Ztg.“ verdeckt hat:

„Wir beeilen uns, die kaufmännische Deputation davon in Kenntniß zu setzen, daß die hiesige Regierung dem bekanntlich zwischen Preußen und Dänemark geschlossenen Waffenstillstand beigetreten ist, und daß in Folge dessen die Seeschiffahrt von Seiten der hiesigen Schiffer nunmehr wieder ungehindert wird betrieben werden können. Hannover, den 28. Juli 1849. Königl. hannoversches Finanzministerium, für den Ministerialvorstand: C. L. Var.“

Frankfurt, den 28. Juli. Als bald nach Empfang der Nachricht von der Uebergabe Rastatts hat, wie man hört, das Reichsministerium das Verlangen gestellt, daß General v. Solleben als Gouverneur dieser Reichs-Festung Rechnung zu tragen, hat man im Voraus dafür gesorgt, daß die dortige Preussische Besatzung mit einigen Mecklenburgischen Truppen untermischt worden ist. — Die Gerüchte von der bevorstehenden Aufstellung eines beträchtlichen Oesterreichischen Truppenkorps in und um Frankfurt gewinnen an Consistenz. Man sagt auch, daß noch mehrere Baiersche Truppen-Abtheilungen die Besatzung verstärken sollen.

München, den 27. Juli. Die von dem Hauptvereine für constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit in München am 19ten beschlossene und am 25ten einstimmig angenommene Zuschrift an den Erzherzog Reichsverweser ist bereits an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen. Die Adresse selbst lautet wie folgt:

„Durchlauchtigster Erzherzog Reichsverweser! Kaiserliche Hoheit! Als im vorigen Jahre, inmitten der allgemeinen Erskütterung der deutschen Staaten, auf den Wunsch ihrer Vertreter und unter Zustimmung ihrer Fürsten, Ew. Kaiserliche Hoheit die Leitung der deutschen Angelegenheiten übernommen hatten, gaben viele und die Besten unseres Volkes der frohen Hoffnung sich hin, Deutschland werde, wenn die gährenden Elemente sich besänftigt hätten, im Innern einiger und nach Außen kräftiger als früher, gereinigt und verjüngt aus der schweren Krankheit hervorgehen. Was die Reichsregierung Ew. Kaiserlichen Hoheit mit kräftigstem Arm zur Bekämpfung des Aufstehens und der Meuterei und zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in jenen bösen Tagen gethan, die Reinheit Ihres Willens und die großen persönlichen Opfer, welche Sie selbst dem Vaterlande gebracht haben, ist von allen Besseren der Mitwelt dankbar anerkannt worden, und die Geschichte wird es im Andenken der Nachwelt erhalten. Was die Pfeile des Neides, der Tücke, des Hochmuthes und der Selbstsucht Derer, die Ew. Kaiserl. Hoheit zu Dank verpflichtet waren, Ihnen Bitteres zufügten, hat Ihr männliches Herz, mit den menschlichen Dingen wohlbekannt, großmüthig und standhaft ertragen. Gestatten Sie, durchlauchtigster Reichsverweser, den Unterzeichneten, im Namen des Hauptvereins für constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit in München und seiner zweiundfünfzig Zweigvereine, Ihnen auch hierfür den Ausdruck ihrer Bewunderung und ihres Dankes ehrfurchtsvoll darzubringen, mit der Bitte, daß es Ew. K. Hoh., dem allein rechtmäßigen Inhaber der deutschen Centralgewalt, gefallen möge, sich Ihrem schweren Amte zum Wohle des gemein-

samen Vaterlandes so lange erhalten zu wollen, bis mit Hilfe des ruhmvollen Kaiserhauses, dem Sie angehören, Deutschland jene Bundes-Verfassung erlangt hat, deren es bedürftig und würdig ist. Der Gott unserer Väter, der König der Könige, in dessen Hand die Völker stehen und fallen, segne, stärke und erhalte Sie, durchlauchtigster Erzherzog Reichsverweser! noch lange zu Ihrem und zu Deutschlands Wohl. München, den 30. Juli 1849. In tiefster Verehrung Ew. Kais. Hoheit etc.

Lindau, den 25. Juli. Seit vorgestern Abends befanden sich Ihre Majestäten von Baiern hier, dem äußersten Punkte ihrer Rundreise in Schwaben. Es war nichts veräußert worden, sie feierlichst zu begrüßen und stichliche Proben der besten Stimmung zu geben. Es fanden sich hier mit dem königlichen Paare auch Sr. K. Hoheit der Prinz Luipold und dessen Gemahlin, die bereits ein paar Tage ihr Landhaus vor dem Thore dieser Stadt bewohnt, wie auch Sr. K. Hoheit der Herzog Ludwig in Baiern, als Ordonnanzoffizier dem Stabe des Generals Gumpenberg zugeheilt, zusammen. Schilderungen der allerwärts üblichen Straßenbefestigungen und Besetzung in Weiß und Blau, wie auch in Schwarz-roth-gold, der Paraden, Besuche, Fackelzüge und Serenaden werden Sie uns nachsehen, wenn wir als beachtenswerther eine Fahrt erwähnen, welche die hohen Herrschaften gestern Nachmittag mit dem Dampfboote, und zwar trotz des heftig stürmenden Föhns nach Pöregz unternahmen. Fürst Schwarzenberg war auch Gast der K. Tafel gewesen. Drüben paradierte die ganze Garnison, und das Geschütz gab seine Salven. Heute, Morgens bei ungünstigem Wetter, saiden die Majestäten, welche über Immenstadt den Weg nach Hohenschwangau einschlugen.

Rastatt, den 27. Juli. Es ist eine Bekanntmachung des Platz-Commandanten erschienen, in welcher es unter Anderem heißt: „Nachdem den Einwohnern Rastatt's genügende Zeit gelassen wurde, um sämtliche Waffen abzuliefern zu können, mache ich ihnen bekannt, daß ich von morgen ab Haussuchung halten und diejenigen Personen sofort zur Haft bringen lassen werde, welche Waffen verheimlichten. Waffenladen werden für jetzt hier nicht geduldet; eben so dürfen nur Beamte in Uniform auf den Straßen gesehen werden, da die Bürgerwehr hiermit aufgehoben wird. Wer einen Soldaten oder Freischärler in seinem Hause verbirgt, oder zur Flucht behülflich ist, soll sofort arretirt werden und die ganze Strenge der Gesetze empfinden. Alle Einwohner müssen sich von den Appellplätzen entfernt halten; eben so haben sie vor den Schildwachen schon in einer Entfernung von 12 Schritten die Pfeifen wegzunehmen.“

Rastatt, den 28. Juli. Die Preußen, deren feindselige Stimmung übrigens sehr natürlich ist, geriren sich allerdings mehr als Feinde, denn als Befreier; ihre Ansprüche sind groß: sie verlangen unbedingt alles, wonach ihnen gelüftet. Umgekehrt sind sie von manchen Bürgern als Feinde angesehen, und diese gegenseitige Stimmung, verbunden mit dem großen Druck der Einquartierung (viele Bürger haben 20, 30, ja, bis zu 60 Mann) ruft nach und nach eine jetzt schon bemerkliche gereizte Stimmung hervor. Von vielen Seiten kann man hören, daß es so nicht bleiben könne, ja, daß man auf den Ausbruch einer neuen Revolution hoffe, um von der neuen Last befreit zu werden. Möge man alle Mittel ergreifen, um den Bürgerstand nicht durch völligen Ruin zur Verzweiflung zu treiben! (R. Z.)

Karlsruhe, den 24. Juli. Für einen künftigen Geschichtsschreiber der Badischen Revolution mag auch wohl nachstehender kleine Beitrag, aus Quittungen über empfangene Montursstücke bestehend, nicht ohne Interesse sein:

Elisabeth Hauck, als Waffengenossin eingereicht, beim Bataillon Lichtenthal, Hauptmann Kaupp, empfängt zu ihrer Einleitung 1 Hemd, 1 Blouse, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Hosen und beschreit hierfür.

Karlsruhe, den 23. Juli 1849. (gez.) Elisabeth Hauck. Die Waffengenossin Sophie Bürkle von Schutterwald, eingestelt bei der 2. Compagnie des Banners Lehr, hat zwei Hemden vom General-Commando der Volkwehr empfangen, wofür beschreit.

Karlsruhe, den 24. Juli 1849. (gez.) Sophie Bürkle. Die Waffengenossin Sophie Bürkle von Schutterwald hat vom General-Commando der Volkwehr folgende Gegenstände empfangen: 1 Paar Hosen, 1 Hemd, 1 Paar Schuhe und 1 Blouse, wofür quittirt.

Karlsruhe, den 24. Juli 1849. (gez.) Sophie Bürkle.

Oesterreich.

Wien, den 30. Juli. Temesvar ist mit Sturm genommen, wobei die tapfern Oesterreicher sich so wacker hielten, daß 4000 (?) Magyaren auf dem Plage geblieben sein sollen. Was aus dem alten wackeren Rakawina und aus seiner Garnison geworden, ist nicht schwer zu errathen. Der Ban soll wieder eine sehr bedeutende Schlappe erlitten haben. Ebenso soll Paskiewitsch bei den verschiedenen Kämpfen nördlich von Pesth, bedeutende Verluste erlitten haben. Gleichzeitig wird behauptet, daß Haynau sich zu weit südlich begeben und nun ernstlich bedrohet sei. Dies ist beiläufig, die weiteren Uebertreibungen abgerechnet, der Inhalt der Hübelposten, welche der Montag bringt.

— So eben erhalten wir aus vollkommen authentischer Quelle folgende, den Sardinischen Friedensabschluß betreffende Mittheilung. Herr v. Bruck sandte den Traktat hierher, ohne ihn vorher signirt zu haben. Demgemäß ist er vorläufig bloß als Entwurf anzusehen. Bruck wünschte vorher die Ermächtigung des hiesigen Ministerrathes einzuholen, wiewohl sich bei einer so lange anhaltenden Unterhandlung, die bereits eine solche Masse von Correspondenzen veranlaßte, ein solches „in die Länge ziehen“ kaum erklären und rechtfertigen läßt. Weiter wird uns mitgetheilt, die Entschädigungssumme belaufe sich nebst den Zwischenzinsen auf etwa 78 Mill. Lire und solle in Divisen auf die Europäischen Großstädte gezogen werden. In Betreff der Amnestirung der Lombarden wird uns versichert, daß dieser Punkt abgesehen für sich behandelt werden solle, wobei Piemont freilich das Ansehen der unbedingten Amnestirung zu stellen geneigt zu sein scheint. Keinesfalls aber dürfte dieser Umstand den definitiven Friedensabschluß verzögern.

— Der heutige Pesth. Korresp. theilt in einem Pesther Briefe vom 27. vier Erlasse der magyarischen Regierung mit, deren

letztere eine, wie der Berichtsteller sagt, leider sehr wahrscheinliche Nachricht veröffentlicht: die Ungarn sollen nach sechs abgeschlagenen Attaquen durch einen Generalsturm, so mörderisch, daß die Honveds 1500 Tode vor der Breche zählten, die Festung Temesvar eingenommen haben. Als Datum wird der 13. Juli angegeben. Nach gelungenem Sturme habe man nicht bloß die Garnison, sondern auch die gesammte serbische Bevölkerung niedergestochen. Ungarn und Deutsche salbirten sich schon früher aus diesem letzten südöstlichen Vorkampfe Oesterreichs in Ungarn.

Ugram, den 27. Juli. Der Banalrath soll sehr beruhigende Nachrichten vom Ban erhalten haben, des Inhalts, daß den Königreichen durchaus keine Gefahr drohe. — Nach Peterwardein haben die Ungarn frische 6000 Mann geworfen, so daß sich jetzt an 12,000 darin befinden, welche immerfort bei Tag kanoniren. Die Brigaden Budisavljevic und Draskovic sind in Bukovac und Kamernice, jene des Major Petrovic ist nach Mosorin abgegangen. (Oesterr. G.)

Preßburg, den 27. Juli. Privatbriefe melden, die Reihen der unter Clam-Gallas eingerückten Siebenbürgischen Armee seien durch die Mühseligkeiten des zweimaligen Marsches durch die Balache, wie auch durch Krankheiten und Unfälle aller Art stark gelichtet. Ungebeugten Muthes ließen gleichwohl die Sächsischen Jäger durch ihr Offiziercorps beim Obercommando eine schriftliche Eingabe einreichen, in welcher sie um die Begünstigung baten, bei der nächsten Schlacht in die vorderste Linie gestellt zu werden, um dem Vaterland die Schuld abzutragen und die Namen ihrer gefallenen Brüder auszusöhnen. — Mit der Beschießung Comorn's soll wieder am 1. August begonnen werden. Dampfschiffe, mit Geschütz und Munition beladen, fahren täglich stromabwärts nach Ohnyö. Die meisten Kranken und Verwundeten werden nach Bruck an der Leitha gebracht. Neulich gingen 60 Wagen dahin, die Zahl der Kranken ist sehr groß: namentlich richtet die Cholera auf der Schütt große Verheerungen an.

— Die oesterreichischen Blätter verharren nach wie vor in ihrem hartnäckigen Schweigen über die großen Operationen der verbündeten Armeen. Sie scheinen die Aufmerksamkeit des Publikums durch genaue Detailberichte über die Erfolge kleiner Streifcorps von jenen abziehen zu wollen. In dem ganzen von der Donau umschlossenen südwestlichen Ausschnitt des Ungarischen Kriegsschauplatzes hat die Insurrection eine drohende Gestalt angenommen, und kann der über Pesth vorgedrungenen Oesterreichischen Hauptarmee bei einem etwaigen Rückzuge um so gefährlicher werden, je schwieriger es sein wird, das dort noch befindliche Ungarische Corps Anich aus dem durchschnittenen Berglande des Bakony Waldes zu vertreiben. Die Eroberung dieses Terrains-Abschnittes wird daher dem F. Z. M. Nugent übertragen, welcher die Brigade Knefwich zum Schutze der Mur-Jusel zurücklassend mit den Divisionen Vurtis und Palffy über Ranscha gegen den Plattensee vorgezogen war, am 24. Juli indessen noch keine weiteren Fortschritte gemacht hatte.

— Aus dem Norden dagegen fehlen alle bestimmten Nachrichten. Görgey wird auf seinem vielbesprochenen Marsche durch die Thäler des Tpoly und des Sajó entweder bei Niskolez Stellung genommen oder bei Tokaj die Theiß überschritten haben. Daß bei dieser im Rücken der Russischen Armee ausgeführten Bewegung ihm einzelne auf der Operationslinie zurückgelassene kleinere Abtheilungen und Material aller Art in die Hände gefallen sein müssen, ist außer Zweifel, ob dabei aber ein Zusammentreffen mit größeren russischen Corps stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist durch ihn die ganze Armee des Fürsten Paskiewitsch im Norden beschäftigt. — Haynau ist dagegen mit dem Oesterreichischen 3. und dem Reservecorps am 27. in Keszmet eingetroffen, während er die Russische Division in der Gegend von Pesth zurückgelassen und dahin auch das frühere nach Földvar am rechten Donauufer bestimmte Schicksliche Corps beordert hatte. Dembinski scheint nach diesem Marsche der oesterreichischen Hauptmacht seine Stellung an der Zagyra aufgegeben und mit seinem 40 bis 50,000 Mann starken Heere eine parallele Bewegung ausgeführt zu haben. — Schlic ist mit seinem Corps am 26. in Pesth angekommen.

Frankreich.

Paris, den 29. Juli. Gesetzgebende Versammlung. Sitzung vom 28. Juli. Vorsitzender Dupin. — Die Sitzung wird um 2 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die Diskussion des Antrages auf Vertagung der Nationalversammlung. Emannel Arago eröffnet die Diskussion mit einer Kritik des Kommissionsberichts über den Antrag. Ruhe habe die Versammlung, die erst zwei Monate zusammen sei und nichts gemacht habe, als ein Gesetz gegen die Clubs, eine Geschäftsordnung und ein Preßgesetz, offenbar nicht nöthig und überdies seien die Aufgaben, welche der Versammlung obliegen, wohl der Mühe werth, sich ein wenig zu ermüden. Die Kommission führe ferner als Beweggrund für die Vertagung an, daß man die Regierung durch einen Beweis des Vertrauens, indem man sie allein lasse, stärken müsse, um dem Lande Ruhe und Wohlstand wiederzugeben. Allein hiergegen müsse man einwenden, daß, wenn auch die Leidenschaften der Straße besiegt seien, die Leidenschaften der Vorsäle sich um so stärker regen. Man wisse, daß gewisse falsche Freunde der Gerechtigkeit dieselbe zu einem unüberlegten Streich treiben wollen, um sich derselben im Interesse anderer Pläne zu entledigen. Man vernehme täglich Gerüchte von bevorstehenden monarchischen Aufständen, und selbst die „Presse“, sogar das ernste „Journal des Debats“ beschäftigen sich mit diesen Gerüchten von Staatsstreichen, Umsturz der Republik u. s. w. Freilich habe die Republik nichts zu fürchten, sie sei stark genug, um ihren Feinden zu widerstehen, allein man müsse dem blutigen Konflikt zuvorkommen und jedenfalls die große Unruhe und Besorgnis

vermeiden, welche die Vertagung gewiß in der republikanisch gesinn-
ten Bevölkerung hervorbringen würde. — Gustav de Beaumont,
einer der Urheber des Antrags, von der gemäßigten, aber
streng verfassungstreuen Partei, wiederholt die bekannten Beweggründe
für die Maßregel. Was die Gerüchte von einem bevorstehenden
Staatsstreich betreffe, so seien dieselben seiner festen Ueberzeugung
nach durchaus unbegründet. — Pascal Duprat findet den Aus-
gang für die Vertagung der Nationalversammlung schlecht gewählt,
da die Römische Frage, die Piemontese Angelegenheit und der
Zustand Deutschlands noch so verwickelt, und da im Innern ernsthafte
Angriffe auf die Verfassung zu fürchten seien. Der Redner versichert
das Bestehen von Gesellschaften, die im ganzen Lande eine Mani-
festation zur Revision der Verfassung, zur Verlängerung der Präsidentschaft
u. s. w. vorbereiten, und liest sogar die gedruckten Statuten
einer solchen Gesellschaft vor. Auf Mole's Frage, wer die Unter-
zeichner seien? erwidert Pascal Duprat, daß der Minister des
Innern sie ihm sagen werde, da das Aktienstück seit mehreren Tagen
auf dem Ministerium des Innern niedergelegt sei. Dufaure läßt
sich die Statuten geben und liest sie mit Aufmerksamkeit. — Fres-
neau spricht für den Vertagungs-Antrag im Interesse des wahren
republikanischen Staatslebens, das nicht in der fortwährenden Ver-
herrschung des ganzen Landes von Paris aus, sondern in dem steten
Verkehr der höchsten Behörde, der Nationalversammlung, mit den De-
partements und dem möglichst selbstständigen Leben dieser letzteren be-
stehe. Der Augenblick der Vertagung sei aus diesem Gesichtspunkte
günstig gewählt wegen der nahe bevorstehenden Vereinigung der De-
partementalräthe. Ferner habe die aus dem direkten allgemeinen
Stimmrecht hervorgegangene und mit dem Vertrauen des Landes be-
kleidete Vollziehungsgewalt eine fortwährende Ueberwachung nicht
nützlich. Dufaure, Minister des Innern: Eine Vertagung ist
nicht wünschenswerth, um sich auszuruhen, sondern, damit die Ge-
setze reifen, sie werden dann mit mehr Achtung vom Lande aufge-
nommen. Sind die Gesetze nicht vorbereitet und sind, so bringt
die Kammer ihre Zeit mit unfruchtbaren und aufregenden Beratun-
gen zu, mit Beratungen, die des empfangenen Auftrags und der
Souveränität nicht würdig sind. Die Frucht von Staatsstreich, die
man voraussetzt, ist ungegründet; das sind Börsenspiele und
Kaffehausgeschwäge. — Der Minister vertheidigt den Präsidenten
gegen jeden Verdacht eines Staatsstreichs. Er führt die Worte des
Präsidenten an, die derselbe in Ham gesprochen. Der Minister giebt
der Versammlung die Versicherung, daß während ihrer Vertagung
keine Unruhe stattfinden soll. Die 6 Departements werden im Be-
lagerungszustand bis nach der Vertagung bleiben. Den Belage-
rungszustand von Paris betreffend, bemerkt er, daß die Regierung
seine Aufhebung gleich nach der Veröffentlichung des Preßgesetzes ver-
langen werde. — Bac kommt auf den von Duprat verlesenen Brief
zurück; der bezeichnete Verein sei im Lande sehr verzweigt. Er liest
einen Artikel des Journals „le Pays“ vor, der eine Vitzschrift bei
den Bürgern verbreitet, um eine Umänderung der Konstitution zu
verlangen. Dies sei ein Umsturz-Projekt. Es seien noch viele Ge-
setze und das Budget zu beraten. Bisher habe man nur Unter-
drückungsmaßregeln genommen; sonst sei nichts gearbeitet und das
mache die Republik nicht gerade beliebt. Man kommt zur Abstim-
mung. §. 1.: Die Kammer hebt ihre Sitzungen, in Betracht des
Zustandes ihrer Arbeiten und in Anwendung des §. 32 der Konsti-
tution vom 13. August bis 30. September auf. Wird mit 308
gegen 258 Stimmen angenommen.

Auf die Anfrage eines Deputirten erklärt der Finanzminister
Paffy, das Budget für 1850 noch vor der Vertagung, Ende der
kommenden Woche vorlegen zu wollen.

Es wird dann der §. 2. und endlich das ganze Vertagungsge-
setz mit 294 gegen 247 Stimmen angenommen.

Nach der „Presse“ hieß es heute in den Vorläsen der Na-
tionalversammlung, daß 200 Polnische Flüchtlinge den Befehl
empfangen hätten, Paris unverzüglich zu verlassen. — Die „Pa-
trie“ läugnet, daß Admiral Raudin wegen eines Schreibens über die
Römischen Angelegenheiten vom Commando entfernt worden sei; diese
Maßregel sei der Politik ganz fremd und bloß aus Dienstgründen
erfolgt. — Der Großkanzler der Ehrenlegion, Marschall Molitor,
ist gestern gestorben. — Man behauptet, die suspendirten Journale
würden die Erlaubniß erhalten, vom nächsten Montage an wieder
zu erscheinen. — Der gestrige Gottesdienst in der Paulskirche zu
Ehren der in den Julitagen von 1830 gefallenen Bürger ging sehr
einfach vor sich. Die Behörde war dabei durch etwa 20 Stadtserge-
anten vertreten. — Der verhaftete Repräsentant Commissaire ist bei
seiner Ankunft dahier vom Polizeipräsidenten dem Generalprocurator
zur Verfügung gestellt und bereits zweimal verhört worden.

Raspail und Blanqui, welche beide bekanntlich in Folge
des Mai-Attentats im Gefängnisse zu Doullens sitzen, werden, wie
wir aus bestimmter Quelle hören, nach Aufhebung des Belagerungs-
zustandes ein Journal herausgeben, in welchem eine Geschichte der
Februar-Revolution von Blanqui und im Feuilleton ein Roman
von Eugen Sue erscheinen werden. — Die Nachricht in einem
englischen Journale, daß am 15. August, als am Geburtsstage des
Kaisers Napoleon, der Präsident der Republik sich durch einen
Staatsstreich zum Kaiser proklamiren lassen werde, erregt Aufse-
ras, ehemaliger Unterstaatssekretair im Kriegsministerium, sowohl
unter der provisorischen Regierung als unter Cavaignac und seit-
dem noch immer im Dienste der Republik, wegen zu republikani-
scher Gesinnung zeitweilig außer Amt gesetzt sei.

Es haben 80 Polen die Weisung erhalten, Paris in 24
Stunden und Frankreich innerhalb 3 Tagen zu verlassen, 30 sind
gestern Morgen abgereist.

— Gestern Abend hielten mehrere tausend Spaziergänger vor
dem Platz de l'Étoile beim Hippodrome inne, vor welchem in einer
Laterne, wie sie der Gasbeleuchtung dienen, der erste Versuch mit
elektrischem Lichte gemacht wurde. Die Wirkung war außer-
ordentlich an Glanz und Helligkeit.

— Die von der Französischen Regierung in Rom getroffene
Maßregel, daß der römische Thaler 5 Fr. werth sein soll, giebt zu
vielen Mißbräuchen Veranlassung, da sein wahrer Werth 5 Fr. 55 C.
ist. Statt 100 Thaler zahlt der Pariseiser Kaufmann jetzt 500 Fr.,
und übertreibt den Italiener um 55 C.

Großbritannien und Irland.

London, den 28. Juli. Im Oberhause erreichte Lord
Beaumont vorgestern ebenfalls die Petition zu Gunsten der Ungarn,
welche in der am 22. Juli in London abgehaltenen Volksversamm-
lung beschlossen wurde. Die Bill über die Loostengebühren ge-
langte mit 15 gegen 10 Stimmen zur zweiten Lesung, obgleich der
Herzog von Wellington die Beschränkung aussprach, daß die so
nützlichen Loosten-Kompagnien darunter leiden würden. Das
Unterhaus beschloß sich wieder mit der Bill zur Konsolidirung
der Bankrott-Gesetzgebung, die zur dritten Lesung und Annahme
gelangte. Hinsichtlich der im Oberhause sehr geänderten irländi-
schen Armensteuer-Bill zeigte Lord J. Russell dem Hause an, daß
er rathe werde, den hauptsächlichsten Amendements der Lords
nicht beizutreten.

— Die so eben veröffentlichte Liste der britischen Staatspen-
sionen vom 20. Juni 1848 bis 20. Juni 1849 enthält unter an-
deren folgende Angaben: Herrn S. Adams wegen astronomischer
Entdeckungen 200 Pfd., Herrn Sheridan Knowles in Betracht
seiner Verdienste als dramatischer Dichter 200 Pfd.; Herrn Car-
leton wegen literarischer Verdienste 200 Pfd.

— Das größte Bauwerk, welches je in irgend einem Lande (?)
existirt hat, ist das neue hiesige Parlaments-Gebäude; wenigstens
behauptet dies der Architect Herr Barry, der unter mehreren öffent-
lichen Bewerbern als angehender Künstler den Preis bei den Ent-
würfen sich erwarb und, wie es hier beinahe immer geschieht, daher
mit der Ausführung beauftragt wurde. Bei Bauten gilt hier 5
Prozent vom Kostenbelauf als Normal-Honorar, und er behauptet,
die ihm im Bauß und Bogen von der Regierung festgesetzte
Summe von 25,000 Pfd. St. nur bedingungsweise und vorläufig
angenommen zu haben und beantragte noch eben so viel als Nach-
zahlung. Im Ganzen sind über 2,000,000 Pfd. St. schon aus
dem Staatskassette für das Prachtwerk ausgezahlt und eher man
fertig ist, kommt gewiß noch eine halbe Million dazu. — Einen
glänzenden Beweis der Unstetigkeit der Glücksgüter giebt die jetzige
Lage des Herrn Robert Hudson. Vor drei Jahren wurde allge-
mein behauptet, daß er zwischen zwei und drei Millionen Pfd.
Sterling durch Eisenbahn-Spekulationen sich erworben und reali-
sirt habe; jetzt soll es mit ihm zum förmlichen Bankrott gekommen sein.

— Bei dem erwähnten Meeting zu Gunsten der Ungarn kamen
die denkbar größten Ausfälle gegen Oesterreich, Rußland und den
Präsidenten von Frankreich vor; nicht bloß ein excentrischer Kopf
wie Reynolds gestattete sie sich, sondern auch der berechnende Cob-
den, der sich übrigens in solchen Volksversammlungen viel wohler
als im Parlament zu fühlen scheint. Während er hier genötigt
ist, sich zusammenzunehmen, darf er auf einem solchen Meeting
seiner guten oder üblen Laune nach Belieben freien Lauf lassen und
findet hier für seine humoristischen Sprünge immer ein überaus
dankbares Publikum. Cobden nannte Rußland ein bettelarmes
Land, dem etwas zu borgen die größte Tollheit sein würde; er rief
unter andern aus: „Wenn England oder eine andere große See-
macht wie z. B. die Vereinigten Staaten durch Rußland genötigt
würden, dieses Reich anzugreifen, so würde es von Euch zertrüm-
mert werden, wie ich jetzt dieses Stück Papier hier in meiner Hand
zertrümmere.“ Dieser nicht sehr erhabene Theatereoup wurde na-
türlich mit „erschütterndem“ Beifall aufgenommen. Reynolds er-
klärte, und zwar nicht mit Unrecht, daß mit allen diesen Gesinn-
ungsbelegungen den Ungarn nicht geholfen sei, man solle einige
Schiffe, die jetzt in den Häfen verfaulen, mit englischen Soldaten
bemannen und den Ungarn zu Hilfe schicken (wo sollten diese Trup-
pen ausgeschifft werden?) das würde den Ungarn von größerem
Nutzen sein, als schöne Redensarten. Herr Reynolds schrieb sodann:
„Frankreich pflegte als eine Schutzwehr gegen Rußland betrachtet
zu werden, aber gegenwärtig nicht mehr, seitdem Louis Napoleon,
dieser Beutelschneider und Betrüger“ — bei diesen Worten wurden
neben Lebehoß für Reynolds auch drei Vereats in der Form der
englischen Croas für Louis Napoleon ausgebracht, worauf der
Vorsitzende Herr Salomons, der selbst eine hinlänglich derbe Sprache
gebraucht hatte, den Leuten bemerkte, das ginge doch zu weit. Auch
Lord J. Russell wurde, als Jemand bemerkte, daß er die Ungarn
Injuriganten genannt habe, ausgezinkt und ausgegrüßt, und einer
der Anwesenden rief: Das wird ihm seine Wahl kosten!

— Vorgestern beschloß der Lordmajor von London seine
glänzende Reihe parlamentarischer Banketts durch ein letztes von
150 Couverts im Mansion House, zu welchem namentlich die li-
beralen Irischen und Englischen Parlamentarier, die sogean-
nante vierte Abtheilung der politischen Welt, eingeladen waren.
Auch die beiden Ungarn Graf Teleki und Pulski waren anwe-
send und hielten Reden, in denen sie dankbar die Sympathie des
mächtigen England begrüßten und die Verhältnisse zwischen den
beiden Ländern ins Licht stellten.

Belgien.

Brüssel, den 29. Juli. Die Indépendance meldet Fol-
gendes: „Der General v. Lamoricière, Französischer Gesandter
in St. Petersburg, ist vorgestern Abend hier angekommen und ge-
stern früh auf der Eisenbahn nach Köln weiter gereist. Er war von
seiner Gattin und einem Adjutanten begleitet. Seine beiden Reise-
wagen sind mit Wappen versehen, gerade als ob der 24. Februar
die Adelstitel nicht abgeschafft hätte.“ — Der General Bourgaud,
Napoleons Gesellschaftler auf St. Helena, ist mit seinen Söhnen
gleichfalls hier angekommen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 28. Juli. Die Zeitungen aus Ran-
ders und Aarhus freuen sich, daß sie jetzt endlich wieder die
Zunge und die Feder frei haben und bringen nun Details über den
Aufenthalt und Rückmarsch der Deutschen Truppen. Ueber das
Benehmen dieser Truppen, besonders der Preußen, sprechen sie sich
nur lobend aus. — Ebe die Preußen Aarhus verlassen, haben sie
des Abends vorher auf dem Markt zum Abschiede von der Stadt
einen großen Zapfenstreich aufgeführt.

— Vorgestern wurden die hier gefangenen Hessen mit dem
Dampfschiff „Caroline Amalie“ nach Sonderburg gesandt, um
dasselbst ausgewechselt zu werden. — Die drei Offiziere haben auf
Parole hier ihre vollständige Freiheit gehabt und in einem der hiesi-
gen Hotels gewohnt.

Schweden und Norwegen.

Christiania, den 24. Juli. Die Königs-Salutschüsse von
der Festung Alsterhus verkündeten gestern Mittag der Hauptstadt
Norwegens die Ankunft des Königs von Gothenburg mit dem
Dampfschiff „Christiania“. Der König landete an einer bei der
Zollbude angebrachten, mit der Flagge der vereinigten Reiche ge-
schmückten Brücke, empfangen vom Staatsrath und den anderen
Behörden. Durch die en haye aufgestellten Truppen und Bürger-
garden, begab sich der König, begleitet vom Kronprinzen und
Prinzen Gustav, vom lebhaften Hurrah der Zuschauer begrüßt,
nach dem Palast. Nächsten Mittwoch kommt die Königin an.

Rußland und Polen.

Der ganze Strich zwischen dem Pruth und Dniester, heißt
es in einem Schreiben aus Sabogora, ist von den Heuschrecken heim-
gesucht, deren Zahl jedoch, Dank der Vorsorge unseres Kreishefs,
Herrn Bach, mit jedem Tage geringer wird. Wiewohl indeß an eigen-
en Orten 50—60 Korez dieser gefräßigen Insecten täglich getödtet
werden, gelingt deren Ausrottung doch besser den Störchen, welche die
Vorsehung uns heuer in unzähliger Menge zu unserer Rettung schickte.
Herdenweise besuchen sie die Felser, und raffen diese Insecten hin.
Leider sind viele Staaten durch diese Landplage größtentheils vernich-
tet, und, dem Anschein nach, werden viele Bodenbesitzer heuer auf keine
Ernte rechnen können. Ueberhaupt geht es heuer, ungeachtet des gün-
stigen Standes der Saaten, mit diesen sehr schlecht, da auch der Ha-
gelschlag an vielen Orten bedeutenden Schaden verursacht hat. Die
Bäume haben fast gar kein Laub, und von Obst ist schon gar keine Rede.

Schweiz.

Schaffhausen, den 27. Juli. Von hier ist der Eidg. Ztg.
folgende Berichtigung zugekommen: „Es ist in die meisten Schwei-
zerblätter der Irrthum übergegangen, als hätten die Hessen das
Schweizergebiet auf widerrechtliche Art verlegt. Die Sache ver-
hält sich eigentlich so: Die freie Schifffahrt zwischen Büdingen und
Konstanz mit Sachen und Personen hat von jeher stattgefunden.
Ferner haben sich die Soldaten nicht unter das Verdeck versteckt,
was der innere Raum des Dampfschiffes nicht gestattete, sondern
standen, theilweise in soldatische Ueberzüge gekleidet, auf dem Ver-
deck und mußten während des Durchganges unter den Brücken bei
Stein und Diebshöfen sich wegen des hohen Wasserstandes wie
jeder Passagier niederlegen. Auf Schußweite von der erstgenannten
Brücke konnte die Schildwache an der Kopsbedeckung wahrnehmen,
daß das keine Schweizertruppen seien; hätte die Ordre sich dahin
erstreckt, nicht nur die Land-, sondern auch die Rheinstraße genau
zu bewachen und die Schiffe anzuhalten, wie von preussischer Seite
der Postwagen von Zürich und Lottstetten und Schaffhausen ange-
halten wird, um zu sehen, wer darinnen sei, so wären die Verlegen-
heiten verhütet worden. Uns scheint, man hätte die Leute wieder
auf dem gleichen Wege zurückschicken sollen, da sie lediglich zur
Entwaffnung Büdingens eingerückt waren und den folgenden Tag
zurückzukehren beabsichtigten. Für den Kanton Schaffhausen wäre
es in jedem Betracht zu wünschen, man möchte die Sache nicht auf
die Spitze treiben und sein Wohl auf das Spiel setzen.“

Schaffhausen, den 28. Juli. (D. Z.) Der während
voller acht Tage scheinbar bedrohte Frieden zwischen der Reichs-
Armee und der Eidgenossenschaft ist wieder hergestellt; soeben (Mit-
tags 1 Uhr) reist der hessische Major du Hall von hier nach Do-
naueschingen ab, um dem Reichs-General die Nachricht der von
ihm laut Vollmacht mit dem eidgenössischen Commissär abgeschlos-
senen gütlichen Uebereinkunft zu überbringen. Nach langem Hin-
und Herreden wurde nämlich heute Morgen Folgendes stipulirt:
Major du Hall, der Bevollmächtigte des kommandirenden Reichs-
Generals, bezeugt schriftlich dem eidgenössischen Commissär, daß die
Gebietsverletzung durch die hessischen Truppen unabsichtlich und
aus Unkunde geschehen, und daß keinerlei feindliche Absicht gegen
die Eidgenossenschaft damit verbunden gewesen sei; die hessischen
Truppen werden, so viel möglich, auf dem kürzesten Wege (nicht
den Rhein hinauf), sich durch das eidgenössische Gebiet zurückziehen,
ohne Ablegung ihrer Waffen, jedoch im Geleit eines Detachements
eidgenössischer Truppen. So werden denn morgen wahrscheinlich
die Hessen, nach einem unfreiwilligen achtägigen Aufenthalt, Bü-
dingen verlassen und sich durch die schaffhausische District Dör-
lingen nach den schon auf badischem Gebiet gelegenen Dörfern
Randaek und Gailingen begeben. Wie aufgeregt übrigens die ganze
Bevölkerung der Grenzkanone wegen jener Gebietsverletzung war,
geht daraus hervor, daß hier in Schaffhausen und anderwärts die
eidgenössischen Truppen fast täglich sogenannte „Espione und Lan-
desverräther, die es mit dem Feinde hielten“ gegen Infulle und
Mißhandlungen ihrer erbitterten Kompatrioten zu schügen hatten.
Auch heute noch mußte ein dem Bürgerstande angehöriges Indivi-
dum verhaftet und auf 24 Stunden eingesperrt werden; weil das-
selbe mit sehr unschmeichelfastem und sehr unzweideutigen Aus-
drücken, in Gegenwart des Herrn du Hall, einer Schildwache die
Schmach vorhielt, vor einem solchen Fremden das Gewehr präsen-
tirt zu haben; der gute Mann hat nun die Nacht über Zeit, auf
seiner Pritsche nachzudenken, wie übel doch die Ausbrüche patrioti-
scher Gesinnung belohnt zu werden pflegen. Für heute und morgen
sind noch mehrere Bataillone Infanterie, zwei Batterien und einige
Compagnien Scharfschützen als Verstärkung der Besatzung von
Schaffhausen angesagt.

Italien.

Rom, den 19. Juli. Die neue Municipalität hat unterm 16.
d. M. eine Adresse an Dudi not erlassen, worin sie dessen und seiner
Armee Verdienste um die Wiederherstellung der Ordnung die größten
Lobspprüche theilt. Ein durch nicht von ihnen (der Municipalität)
abhängige Umstände erzeugter Krieg sei nothwendig gewesen.

— Die Verhaftungen dauern fort. Man erwartet die Veröffent-
lichung des Programms der päpstlichen Regierungs-Commission. —
Das amtliche Giornale meldet, die Kugeln, die in die Stadt geworfen
worden, hätten mehr erschrecken als Schaden anrichten sollen, nur 3
Personen seien dadurch getödtet und 10—12 verwundet worden,
keine Brände durch die Geschosse entstanden, keine Denkmäler zerstört,

das berühmte Frescogemälde der Aurora von Guido habe nicht ein Mal Schaden gelitten.

Der „Arabo“, welcher von einer Anleihe des Papstes von 250 Millionen Franken bei der ganzen Christenheit spricht, meldet aus Gaeta vom 5. Juli, daß der Papst die Schlüssel von Rom unter dem Bilde der heiligen Jungfrau niedergelegt habe.

Moldau und Walachei.

Einem Schreiben aus Bukarest vom 17. Juli entnehmen wir: Die magyarischen Offiziere Kis und Schiblowsty, welche bei Kronstadt gefangen wurden, sind hierher gebracht worden; ersterer liegt an seinen Wunden noch krank im Spital, letzterer ist, wie es heißt, bereits nach Sibirien abgeführt worden. Ein Ereigniß, das an die Wälder aus tausend und einer Nachrinner, bildet hier das Tagesgespräch. Omer Pascha wird in wenigen Tagen eine Siebenbürger Sächsin zur Frau nehmen; sie ist aus Homorod-gebürtig, 16 Jahre alt, und eine ausgezeichnete Klaviervirtuosin, die auch vortrefflich komponirt. Den Winter hindurch gab sie einer der Frauen Omer Pascha's im Klavierspielen Unterricht, und man glaubt, daß ihr musikalisches Talent ihren hochgestellten Brautwerber so sehr zu fesseln wußte, denn körperliche Reize hat sie wenige. Zu ihrer wahrhaft fürstlichen Aussteuer erhält sie vorläufig 30 seidene Kleider, vom schwersten Stoffe, einen Ring von 300 Dukaten, Wäsche vom feinsten Battist im Werthe von mehreren 100 Stück Dukaten. Zu einer besonderen Bedingung machte Omer Pascha, daß seine Frau deutsch in Kleidung, Gesinnung und Sitte bleibe. Für den Fall, daß er sie je entlassen sollte, hat er sich kontraktmäßig verpflichtet, ihr 3 Millionen Gulden, ein schönes bereits angekauftes Landgut, nebst allem ihr gekauften Schmucke zu überlassen. Dem Bruder seiner Braut hat Omer Pascha bereits eine Anstellung mit jährlichen 500 Dukaten verliehen; die Aeltern und Verwandten derselben übernimmt er in seine Pflege. (Presse.)

Amerika.

Neu-York, den 11. Juli. Der 4. Juli ist der Jahrestag der Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, der hier jährlich mit glänzenden Festlichkeiten und Demonstrationen begangen wird. Diesmal ist die gewöhnliche militärische Parade mit Rücksicht auf die Cholera unterblieben, im Uebrigen jedoch ist der Tag mit dem gewöhnlichen Enthusiasmus gefeiert worden. Mehrere Fahnenweißen fanden hier auf dem Platz vor der Cityhalle statt, und eine große Fahne, die an Kossuth überschickt werden soll, nahm eine hervorragende Stelle dabei ein. Prozeffionen, Reden, Feuerwerke, gab es auf allen Seiten, und in der ganzen Union ist der Tag als hoher Festtag gefeiert worden.

Washington, den 12. Juli. Die Exekutive hat beschlossen, jedes dem sonstigen Dienste entbehrliche Schiff nach dem mittelländischen Meere zu senden. Es geht das Gerücht, das Kabinett habe eine günstige Antwort auf eine ihm überreichte Petition ertheilt, welche die Anerkennung der Unabhängigkeit Ungarns durch die Vereinigten Staaten nachsuchte. An verschiedenen Orten werden Meetings gehalten, welche den Magyaren die Sympathien der Nordamerikaner ausdrücken. Auch für die Römische Republik zeigt sich eine große Theilnahme und man ist gegen Louis Napoleon wegen der Französischen Intervention sehr aufgebracht. Vater Mathew wird in Neu-York mit großer Auszeichnung behandelt, die dortigen Katholiken haben eine Subscription zur Abhilfe seiner Finanzverlegenheiten eröffnet. In einem veröffentlichten Briefe desselben erklärt er, daß der Tag, an welchem er seine Gläubiger werde völlig befriedigen und auf das ihm vom englischen Volke bewilligte armselige Stipendium verzichten könne, die glücklichste Epoche seines Lebens sein werde. Nachrichten aus den Prairien bestätigen das Gerücht von einem Gefecht zwischen den Truppen von Santa Fe und den Apachen-Indianern, in welchem 20 Wilde und 3 Amerikaner getödtet wurden. In Neu-Orleans waren Nachrichten von einer am 18. Juni stattgefundenen Schlacht zwischen den Weißen und Indianern in Yukatan angekommen, in welcher die Ersteren unterlagen. Die Cholera erzeugt eine große Sterblichkeit; vorige Woche sind in St. Louis 810, in Cincinnati 1101 Todesfälle vorgekommen, meist durch jene Epidemie. Es brennen Feuer von Kohlen, Pech, Harz, Schwefel u. s. w. in fast allen Straßen jener Städte, um die Luft zu reinigen, und die Einwohner, deren Zeit und Geldmittel es erlauben, verlassen sie zu Tausenden. Aus Kalifornien sind bis jetzt für circa 2 Millionen Dollars Gold in die Münze von Philadelphia gekommen. In Neu-York sind während der drei Monate vom 3. April bis 3. Juli 99,941 Einwanderer aus Europa angekommen, also täglich im Durchschnitt 1098. Der Jeffersonian Monitor von Texas versichert, daß in dem Wa-

hitagebirge Gold in gleicher Ausdehnung wie in Kalifornien vorhanden ist und das Arkansas-Journal meldet, daß im Arkansas-Flusse Gold entdeckt worden ist.

Aus Mexiko berichtet man, daß die Ceranos der Sierra Madre im Verein mit einer Anzahl Uebelgegneter aus allen Theilen des Landes neulich einen Einfall in die Nachbarschaft von San Luis Potosi machten, unterwegs die Einwohner mordend und plündernd; sie hatten Potosi eine kurze Zeit lang im Besitz. Von hier zogen sie nach Rio Verde, dessen politischer Chef Verasti, ein persönlicher Feind des Gouverneurs von San Luis, den Befehlshaber der Garnison, Oberst Cruz, verleitete, mit seinem Stabe die Truppen zu verlassen, die, ihres Führers beraubt, von den Bergbewohnern niedergemacht wurden. Cruz soll hierauf als Chef der Insurgenten, und ihr vorheriger Anführer Refasti als Civilgouverneur proklamirt worden sein. Die Bewegungen scheinen weder einen eigentlichen Plan, noch ein organisiertes Regierungssystem zu haben. Zuletzt zogen die Insurgenten auf Tampico zu. Alle Nachbarprovinzen vereinigen sich mit San Luis zur Unterdrückung dieses halb organisierten Banditen-Systems. Die sieben nördlichen Staaten der Sierra Madre haben sich in der That frei und unabhängig erklärt, und zwar aus neun verschiedenen Ursachen, namentlich wegen des anhaltenden politischen Wechsels, der Forderungen der Regierung, der Aufstellung neuer Armeen, der der Religion angelegten Fesseln, des Treubruchs im Erziehungssystem u. s. w. In ihrer desfallsigen Deklaration erklären die sieben Staaten, daß sie frei und unabhängig sein und mit einander vereint bleiben wollen; am Schlusse sagen sie, daß sie gegenständig leben, Vermögen, und ihre geheiligte Ehre zum Pfande einsetzen. Der Liverpooler Korrespondent der Times versichert jedoch auf genaue Nachforschungen in den Nachrichten der „Siberia“, daß die mehrfach gemeldete Unabhängigkeits-Erklärung von sieben Staaten der Mexikanischen Union durchaus ungegründet sei. Das mitgetheilte Dokument sei eine Nordamerikanische Erfindung.

Ostindien.

Nachrichten aus Colombo (Ceylon) vom 11. Juni melden die wachsende Unpopularität des Gouverneurs Lord Torrington. Der noch der Regierung gehörende Antheil der Narandhan-Zimmgärten ist auf 7 Jahre für 5500 Pf. Sterling verpachtet worden, mehr als dreimal so theuer als zuletzt. Die letzten Berichte aus Batavia melden das langsame Vorgehen der neuen Expedition nach Neuguinea im Sinne, mit der Absicht, die Niederländische Oberherrschaft aufrecht zu erhalten und den muthmaßlichen Absichten der Britischen Diplomatie entgegenzuwirken. Aus Labuan vernimmt man die Bestätigung des außerordentlichen Reichthums und der großen Ausdehnung der dortigen Steinkohlenlager, die sehr leicht abzubauen sind. Radsha Brooke war im Begriff nach Sula zu gehen, um mit dem Sultan einen Vertrag zu schließen. Die Niederländer sollen das Nämlche beabsichtigen.

Australien.

Sydney, den 5. April. Die Kolonie leidet außerordentlich durch die anhaltende Trockenheit und Dürre, die namentlich in den nördlichen Bezirken herrscht. Die Waldbrände haben fast alle Vegetation zerstört, der hiesige Handel liegt darnieder, nach Kalifornien macht man jedoch noch immer bedeutende Versendungen.

Swinemünde.

Zu den angenehmen und zugleich lehrreichsten Zerstreuungen und Unterhaltungen am hiesigen Orte gehört der Besuch der hier lagernden preussischen Flotte. Die Fahrzeuge sind: 1) die bekannte Kriegscorvette Amazon, die denkwürdig ist und denkwürdig bleiben wird als erstes Kriegsschiff, welches Preußen gebaut hat und zwar lange vor der nationalen Erhebung Deutschlands, die eine deutsche Kriegsflotte erstrebt. Die Amazone führt zwölf Kanonen. 2) Das Kriegsdampfsboot Adler, außerordentlich elegant eingerichtet, da es ursprünglich nur zu einem Postschiffe bestimmt war und als solches die Ueberfahrten nach Petersburg machte. Es führt vier Kanonen, an jeder Seite eine. 3) Zwölf Kanonenböte, von denen jedes zwei Kanonen führt.

Nach Aussage mehrerer Marineoffiziere ist das schwere Geschütz nicht so gut konstruirt als auf andern Schiffen; es sind lauter eiserne Kanonen, in sich zu schwer, als Festungsgeschütz sehr brauchbar, auf der Marine aber nicht leicht genug zu hantiren. Die Kanonenböte seien zur Unterstützung der Strandbatterien sehr brauchbar, bei Hafeneingängen, auf der Rhede und an der Küste überhaupt, keineswegs aber zu irgend einem Kampfe auf hoher See geeignet. Der Kostenwerth eines Kanonenboots beläuft sich auf 700 Rthlr.

Das betäubende Ereigniß vom 14. Juli, wo ein dänischer Kriegsdampfer fünf Küstenschiffe von der Rhede vor Swinemünde wegnahm, ohne daß die hiesige Marine irgend einen abwehrenden Schritt that, beschäftigt noch Aller Gemüther. Man war allge-

mein im höchsten Grade empört darüber, man warf dem Commandeur Feigheit vor, und Offiziere der Landarmee ließen es nicht an Herausforderungen fehlen. Leute aus dem Volke dagegen sollen eine stärkere und deutlichere Demonstration beabsichtigt haben und den Marineoffizieren die Epaulettes herabreißen wollen. Die Marineoffiziere dagegen weisen alle Anschuldigungen als ungebührlich zurück. Sie erklären, daß nur der Schein gegen sie sein könne, daß die ungünstigen Urtheile nur aus Mangel an Sachkenntniß zu erklären seien, daß kein Sachverständiger sie verurtheilen werde. Während jeder Feldherr zu Lande, der eine Schlacht verloren, überall im Publikum Vertheidiger finde, da es überall Männer von militärischer Kenntniß und Urtheil gäbe, so sei es das Mißgeschick der Marine, nirgends Vertheidiger zu finden, sobald nur der Schein gegen sie sei, da die deutsche Marine erst in ihrem Entstehen sei, also auch noch keine Sachverständigen im großen Publikum sich finden könnten. Der Commandeur äußerte sogar ganz entschieden, er werde in einem gleichen Falle gerade wieder so handeln. Als wesentlicher Grund, warum man den Dänen nicht entgegengetreten sei, wird aber angegeben, daß der Adler gerade an dem Tage in der Reparatur begriffen gewesen, daß die Kanonen aus den Lassetten genommen und an dem Deck Ausbesserungen vorgenommen worden. Da der Däne aber ein Dampfer gewesen, so hätte die Corvette nicht gebraucht werden können wegen ihrer nothwendigen Langsamkeit, und eben so wenig die Kanonenböte. Küstenbewohner versichern freilich, sie hätten den Dänen schon Vormittags mehrere Stunden in Sicht gehabt, und hätte es der Marine nicht an Zeit gefehlt. Indefß das Wenden wohl keine Sachverständigen sein.

Markt-Bericht.

Posen, den 1. August. (Der Schl. zu 16 Mg. Preuß.)

Weizen 2 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. bis 2 Rthlr. 15 Sgr. 7 Pf. Roggen 28 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Gerste 20 Sgr. bis 26 Sgr. 8 Pf. Hafer 17 Sgr. 9 Pf. bis 20 Sgr. Buchweizen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Erbsen 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. bis 1 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf. Kartoffeln 13 Sgr. 4 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfd. 18 Sgr. bis 22 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfd. 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter ein Faß zu 8 Pfund 1 Rthlr. 10 Sgr. bis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Berliner Börse.

Table with columns: Den 1. August 1849., Zinst., Brief., Geld. Rows include: Preussische freiw. Anleihe, Staats-Schuldscheine, Kur- u. Neumärkische Schuldversch., Berliner Stadt-Obligationen, Westpreussische Pfandbriefe, Ostpreussische, Pommersche, Kur- u. Neumark., Schlesische, v. Staat garant. L. B., Preuss. Bank-Antheil-Scheine, Friedrichsd'or, Andere Goldmünzen à 5 Rthlr., Disconto, Eisenbahn-Actien (voll. eingez.), Berlin-Anhalter A. B., Berlin-Hamburger, Berlin-Potsdam-Magdeb., Berlin-Stettiner, Cöln-Mindener, Magdeburg-Halberstädter, Niederschles.-Märkische, Ober-Schlesische Litt. A., Rheinische, Thüringer, Stargard-Posener.

Druck und Verlag von M. Decker & Comp. in Posen. Verantw. Redakteur: E. Hensel.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter, Emilie, mit dem Herrn Salomon Hamburger zu Schmiegel, zeigen wir hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an. Posen, den 1. August 1849.

B. Hamburger und Frau. Emilie Hamburger, Salomon Hamburger, Verlobte.

Am 31ten v. Mts. Abends 7 Uhr starb mein jüngster Sohn, der Posaumentier Isaac Zadek, beim Baden in der Warthe, wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalls.

In meinem tiefen Schmerz über diesen Verlust finde ich in der Erinnerung an die menschenfreundliche Theilnahme Trost, mit welcher Herr von Rostken, Hauptmann im 5. Inf.-Regt, und den Entseelten sich mühte. Er war es, der mein Kind sofort aufsuchte und barg, und sodann in Gemeinschaft mit dem Labranstalts-Inspektor, Herrn Golla, alle Rettungsmittel, und als diese leider vergeblich waren, die zur Ermittlung der Angehörigkeits-Verhältnisse des Todten auf Sorgsamste anwandte.

Möge Herr v. Rostken das Bewußtsein lohnen, durch seine menschliche That den Schmerz

einer gebeugten Mutter gelindert zu haben. Ich sage Ihm und Herrn Golla meinen innigen Dank. Posen, den 2. August 1849.

Wittve J. Zadek.

Bei E. S. Mittler in Posen ist zu haben: Der praktische

Dekonomie-Verwalter

nach den Anforderungen der jetzigen Zeit. Zugleich ein zweckmäßig belehrendes Handbuch für alle Dekonomen und die es werden wollen.

Von E. S. Pasig.

2te vermehrte Aufl. 1 Rthlr. 18 Sgr.

Ausverkauf.

Den Waaren-Vestand, welcher seither für Rechnung eines auswärtigen Hauses, im Gewölbe des Hrn. L. Wunk, Markt No. 88., befindlich gewesen, habe ich heute vom erwähnten „auswärtigen Hause“ käuflich übernommen, und stelle alle diese Artikel, bestehend in Seiden, Wolle- u. Baumwollen-Waaren, zu denselben äußerst billigen, aber festen Preisen, ebenfalls zum gänzlichen Aus-

verkauf, und bewillige noch außerdem bei Zahlungen in Preuß. Courant eine Extra-Vergütung von 2 Procent.

Verkaufs-Lokal Markt No. 84., I. Etage. Arnold Wittkowski.

Die 1/2 Meile von M. Goslin entfernte Acker-Wirtschaft, Trojanower Hauland No. 7., enthaltend 100 Morgen Acker und Wiesen, wird am 11. August c. im Kreisgericht Rogosen meistbietend verkauft.

Eine sehr achtbare Wittve, welche ihre eigenen Kinder wohlgezogen und dadurch den besten Beweis geliefert hat, daß sie Vertrauen verdient, hier am Orte, ist entschlossen, junge Mädchen unter billigen Bedingungen in Pension zu nehmen, und will ich recht gerne darüber nähere Auskunft geben. Wendland, Dekonomie-Rath. Posen. Gartenstraße No. 285.

Am alten Markt No. 79. ist zu Michaeli d. J. im ersten Stock eine große Etage, welche sich zu einem Geschäftslokale eignet, zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Den 3ten und 4ten August Harfen-Concert. Freundlichst ladet ein H. Käselig, Markt Nr. 9.

Im Bahnhof-Garten

Sonnabend, den 4ten August 1849: Zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III., zum Besten der Hinterbliebenen der in den letzten Kämpfen gefallenen Preussischen Krieger:

Großes Konzert

unter Ausführung sämtlicher Militair-Musik-Chöre der hiesigen Garnison, worüber das Nähere die Anschlagzettel enthalten. Anfang Nachm. 1/2 6 Uhr. Kassen-Eröffnung 1/2 5 Uhr. Billets à Duzend 1 Rthlr. 15 Sgr. sind in der Conditorei des Herrn Freundt am Wilhelmplatz und im Bahnhof selbst bei dem Unterzeichneten zu haben; an der Kasse à Billet 5 Sgr. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Bornhagen.